

Nikolai Jakowlewitsch Miaskowski (1881-1950)
Sinfonie Nr. 24 in f-Moll, op. 63
Sinfonie Nr. 25 in Des-Dur, op. 69

Bemerkenswert viele russische Komponisten älterer Zeiten begannen ihr Berufsleben als Militärs. In einigen Fällen wurden uns dadurch Anekdoten überliefert; eine von ihnen beschreibt, wie Rimskij-Korsakow vom Klipper Almas in die Ostsee fiel. In manchen anderen Fällen sind die Berichte gar tragisch. Als Oberleutnant der Pioniere erlitt Nikolai Miaskowski eine ernsthafte Kriegsneurose, nachdem er bei einigen der erbittertesten Kämpfe an der Ostfront im ersten Weltkrieg schwer verwundet worden war. Er wurde nach Hause geschickt, aber die Folgen waren für den Rest seines Lebens erkennbar.

Miaskowski wurde 1881 in einer Festung geboren, Nowo-Georgiewsk bei Warschau, wo sein Vater als Offizier diente. Er fing an einer Kadettenschule an und war bereits Oberleutnant, als er im Alter von 25 Jahren sein Studium am Petersburger Konservatorium begann. Seine wichtigsten Lehrer waren Anatolij Ljadow und Nikolaj Rimskij-Korsakow, wodurch ihm eine denkbar solide Kompositionstechnik gewährleistet wurde. Einer seiner Kommilitonen war der zehn Jahre jüngere Prokofjew. Sie feierten im gleichen Konzert ihr Debüt als Komponisten; sie waren eng befreundet, und Miaskowski erfand sogar zahlreiche Titel für Werke seines jungen Kollegen. 1911 absolvierte Miaskowski die Schlußprüfung, aber mitten in einer verheißungsvollen musikalischen Karriere mußte er beim Ausbruch des ersten Weltkrieges abermals zur Armee gehen. Nach der erwähnten Kriegsneurose übersiedelte er bald nach Moskau, wo er den Rest seines Lebens verbringen sollte. 1921 wurde er Professor für Komposition am Moskauer Konservatorium.

Miaskowskis musikalischer Stil war niemals ultra-modern, sondern kann irgendwo zwischen den großen russischen Romantikern und dem Stil seines Kommilitonen Prokofjew eingereiht werden. Es ist also

völlig absurd, daß er zu den Komponisten gehörte, die 1948 von der sowjetischen KP scharf kritisiert wurden. Ihr Dekret enthielt viele unbestimmte Ausdrücke, aber es war deutlich, daß das Zentralkomitee wollte, daß die Komponisten eine Musik schreiben sollten, die den Kumpels im Donbass und den usbekischen Bauern leicht verständlich sein sollte, nicht nur dem Konzertpublikum in Moskau, Leningrad und Kiew. Die ungerechte Kritik beschleunigte vermutlich Miaskowskis Tod im Jahre 1950 und es wurde ihm somit nicht vergönnt, die ebene Zahl von dreißig Sinfonien zu erreichen; allerdings reichen 27 aus, um ihn als einen der größten Sinfoniker des vergangenen Jahrhunderts hervorzuheben. Er komponierte auch Werke vieler anderer musikalischer Gattungen, ausgenommen Oper und Ballett.

Wie die meisten Sowjetkomponisten wurde Miaskowski während des zweiten Weltkrieges evakuiert, und es war daher in der kirgisischen Hauptstadt Frunse, daß ihn im September 1942 die Nachricht vom Tode Wladimir Derschanowskij erreichte. Dies war ein schwerer Schlag, denn er hatte mit diesem hervorragenden Musikwissenschaftler und Herausgeber der Zeitschrift *Musyka* nicht nur viele Jahre zusammengearbeitet (er schrieb u.a. zahlreiche Artikel für die Zeitschrift), sondern sie waren auch enge Freunde geworden, und es war daher natürlich, daß er seine *Sinfonie Nr. 24 in f-Moll, Op. 63*, dem Andenken an Derschanowskij widmete. Im Dezember durfte er nach Moskau zurückkehren, und im März 1943 begann er, die Sinfonie zu entwerfen. Nach wenigen Tagen erreichte ihn die Nachricht von Rachmaninows Tod, was ebenfalls seine Stimmung während der folgenden Monate beeinflusst haben dürfte. Am 24. August vermerkte er in seinem Tagebuch, daß er die Orchestration vollendet hatte, und die Partitur wurde Jewgenij Mrawinskij übergeben, der am

8. Dezember im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums die Uraufführung dirigierte.

Wer aufgrund der geschilderten Umstände glaubt, die Sinfonie sei eine Art Klagelied, irrt. Sie ist eher ein stark dramatisches Werk. Der erste und dritte der drei Sätze (beide sind in Sonatenform geschrieben) beginnen sogar mit Fanfaren, die von den Blechbläsern gespielt werden. Die russische Musikwissenschaftlerin Soja Gulinskaja nannte den ersten Satz, *Allegro deciso*, eine „heroische Ballade“, und bereits der erste Takt weist eine trotzig Stimmung auf, die im breiten Seitenthema zwar abgeschwächt aber dennoch nach wie vor präsent ist. Erst nach der Durchführung, gegen Ende des Satzes, wird die Atmosphäre lichter und es erscheinen einige Zeichen der Resigniertheit. Als wäre die Dramatik bereits im ersten Satz verbraucht worden, wirkt das langsame *Molto sostenuto* relativ zurückhaltend; das Gefühl von Trauer entsteht durch die ständige Wiederkehr des tragischen Themas in verschiedenartiger Orchestrierung und Dynamik; in den letzten Takten bringt eine unerwartete Wendung in die Durtonart ein plötzliches Licht am Horizont. Das Finale, *Allegro appassionato*, basiert auf einer abgeänderten Form des erwähnten Nebenthemas des ersten Satzes, aus welcher eine Reihe von Höhepunkten aufgebaut wird, aber die Intensität nimmt allmählich ab, bis die Sinfonie schließlich in der Ruhe eines erhabenen F-Durs endet.

Die *Sinfonie Nr. 25 in Des-Dur, op. 69*, ist Miaskowskis erstes großes orchestrales Nachkriegswerk. Erst ein Jahr nach dem Waffenstillstand begann er die Kompositionsarbeit, denn seine Gesundheit hatte sich erheblich verschlechtert, weswegen er inzwischen einige Zeit an einem Kurort verbracht hatte. Die ersten Skizzen wurden im Sommer 1946 geschrieben, und am 6. März 1947 dirigierte Aleksandr Gauk das Staatliche Sinfonieorchester der UdSSR bei der Uraufführung, die

mit beträchtlichem Erfolg im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums stattfand. Das Werk wurde Lewon Atownjan gewidmet, einem Komponistenkollegen armenischer Herkunft, der später mit dem Regime schwere Probleme haben sollte, und nur durch Schostakowitschs Fürsprache gerettet werden konnte. 1949 unternahm Miaskowski gewisse Revisionen der Partitur.

Im Jahre 1946 war das allgemeine Klima für die sowjetischen Komponisten noch relativ gut. Während des Krieges war ihnen ein gewisses Maß an künstlerischer Freiheit gestattet gewesen, und jetzt hatte die Partei noch nicht ganz die Versuche der Vorkriegszeit wieder aufgenommen, die Künste zu kontrollieren. Es ist aber nicht sehr wahrscheinlich, daß Miaskowski die Sinfonie nach dem Jahr des Konflikts 1948 wesentlich anders komponiert hätte: bereits in der vorliegenden Form weicht sie nicht wesentlich von den von der Staatsführung akzeptierten Idealen ab.

Der größte Unterschied im Vergleich mit den meisten anderen Sinfonien ist, daß dieses Werk mit einem langsamen Satz beginnt, *Adagio*. Statt der traditionsgemäß beim ersten Satz einer Sinfonie verwendeten Sonatenform gibt es hier Variationen über ein typisch russisches Thema, das von sowjetischen Kommentatoren als episches Porträt des Vaterlandes betrachtet wurde. Der zweite Satz, *Moderato*, ist ebenfalls ziemlich lyrisch, obwohl bewegter, und typisch für die etwas leichtere Stimmung ist das plötzliche Erscheinen eines Walzerthemas. Die gesamte Dramatik des dreisätzigen Werkes wird ins Finale konzentriert, *Allegro impetuoso*, mit einem plötzlichen, kraftvollen Drang nach vorne, bis zum beeindruckenden Schluß, vom abermaligen Erscheinen des Themas aus dem ersten Satz gekrönt.

Per Skans



Nikolay
MYASKOVSKY

Symphonies Nos. 24 and 25
Moscow Philharmonic Orchestra
Dmitry Yablonsky



DDD
8.555376

Nikolay Yakovlevich Myaskovsky (1881-1950)
Symphony No. 24 in F minor, Op. 63
Symphony No. 25 in D flat major, Op. 69

Remarkably many Russian composers of older times began their professional lives as military men. In some cases this has left us with anecdotes, like the one about Rimsky-Korsakov falling into the Baltic from the clipper *Almaz*. In other cases the accounts are serious, even tragic. As a lieutenant in the sappers, Nikolay Myaskovsky suffered severe shell-shock after having been badly wounded in some of the fiercest fighting on the Eastern front during the First World War. He was sent home, but the war left its traces for the remainder of his life.

Myaskovsky was in fact born in 1881 in a fortress, Novo-Georgiyevsk near Warsaw, where his father served as an officer. He joined a cadet school, and he was already a lieutenant when he began his studies at the St Petersburg Conservatory at the age of 25. His main teachers were Anatoly Liadov and Nikolay Rimsky-Korsakov, which guaranteed him the most solid composition technique imaginable. One of his fellow students was Prokofiev, ten years his junior, and their compositional débuts took place at the same concert; they were very good friends, and Myaskovsky even invented numerous titles for Prokofiev's works. Myaskovsky graduated in 1911, but in the middle of a promising musical career he had to join the army again at the outbreak of the First World War. After recovering from the aforementioned shell-shock he soon moved to Moscow where he was to spend the rest of his life. In 1921 he became a Professor of Composition at the Moscow Conservatory.

Myaskovsky's musical style was never ultra-modern, but may rather be placed somewhere between the great Russian Romantics and that of his fellow student Prokofiev. It is therefore particularly absurd that he was among the composers who were severely criticized by the Soviet Communist Party in 1948. The official decree used many vague terms, but it was

obvious that the Central Committee wanted composers to write music that Donbass coal-miners and Uzbek farmers could easily understand, not only the Moscow, Leningrad or Kiev concert audiences. This unjust criticism probably precipitated Myaskovsky's death in 1950, denying him the joy of reaching the round number of thirty symphonies - but with 27 he still stands out as one of the truly great symphonists of the last century, and he was also very prolific in most other musical areas, opera and ballet being the main exceptions.

Like most Soviet composers, Myaskovsky was evacuated during the Second World War, and thus it was in the Kirgiz capital Frunze that the news of the death of Vladimir Derzhanovsky reached him in September 1942. This was a severe blow, because he had not only been working closely together with this eminent musicologist and publisher of the periodical *Muzyka* for many years (for example contributing articles to the journal), but they had also become close friends, and it was thus natural for him to dedicate his *Symphony No. 24 in F minor, Op. 63*, to Derzhanovsky's memory. In December he was allowed to return to Moscow, and in March 1943 he began sketching the symphony. After a few days the news of Rachmaninov's death reached him, which also may have influenced his mood during the following months. On 24th August he noted in his diary that he had completed the orchestration, and the score was handed over to Yevgeny Mravinsky, who conducted the première in the Great Hall of the Moscow Conservatory on 8th December.

Those who because of the circumstances surrounding the composition of the symphony expect it to be some kind of dirge will be disappointed: it is, in fact, a strongly dramatic work. The first and last of the three movements, both of them written in sonata form,

even begin with fanfares played by the brass. The Russian musicologist Zoya Gulinskaya has called the first of them, *Allegro deciso*, an "heroic ballad", and already its first bar displays a defiant mood which is softened but still present in the broad secondary theme. Only after the development, towards the end of the movement, does the atmosphere soften and show some signs of resignation. As if the drama had already been exhausted in the first movement, the slow *Molto sostenuto* appears comparatively restrained; its feeling of grief is created by presenting its tragic theme in varying orchestrations and dynamics, and in the last bars an unexpected turn into the major mode brings a sudden shaft of light. The finale, *Allegro appassionato*, is based on a modification of the secondary theme from the first movement, from which a number of climaxes are built up, but their intensity gradually diminishes, until the symphony finally ends in the calm of a serene F major.

The *Symphony No. 25 in D flat major, Op. 69*, is Myaskovsky's first large post-war orchestral work. He did not begin composing it until a year after the armistice, the reason being that his health had deteriorated severely and that he had in the meantime spent some time at a health resort. The initial sketches were written in the summer of 1946, and on 6th March, 1947, Alexander Gauk conducted the State Symphony Orchestra of the USSR at the first performance, which took place with considerable success in the Great Hall of the Moscow Conservatory. The dedicatee of the

work was Levon Atovmian, a fellow composer of Armenian descent, who was later to have disastrous problems with the régime and was saved only by Shostakovich's intervention. In 1949 Myaskovsky undertook minor revisions to the work.

In 1946 the general climate for Soviet composers was comparatively good. During the war they had been allowed a fair amount of artistic liberty, and the Party had not yet fully resumed its pre-war efforts to control the arts. It is, however, not very likely that Myaskovsky would have composed the symphony differently after the year of conflict 1948: as it is, it does not differ much from the standards accepted by the leadership.

The greatest difference, as compared with most other symphonies, is that this work begins with a slow movement, *Adagio*. Instead of the sonata form traditionally used for the first movement of a symphony, this work begins with a set of variations on a typically Russian theme, which Soviet commentators regarded as an epic portrayal of the Fatherland. The second movement, *Moderato*, is also rather lyrical, though not quite as slow, and its comparatively light-hearted spirit is characterized by the sudden appearance of a waltz theme. All the drama of this three-movement work is concentrated in the finale, *Allegro impetuoso*, which introduces a sudden and vigorous forward drive towards the impressive conclusion, crowned by the reappearance of the theme from the first movement.

Per Skans

Moscow Philharmonic Orchestra

The Moscow Philharmonic Orchestra was founded in 1951 by Samuel Samosud, a distinguished conductor of the Bolshoy Opera. Originally part of the All-Union Radio Committee, the orchestra was established primarily for the broadcasting of operatic music, and was given its current title in 1953. Under the direction of its founder the orchestra performed the works of many new Soviet composers and also gave concert performances of operas seldom heard by Soviet audiences. In 1958 Kiril Kondrashin, beginning a long-lasting relationship with the orchestra, conducted the ensemble during the first International Tchaikovsky Competition, and in 1960 was named Music Director, a post he held until 1975. Under Kondrashin's direction, the Moscow Philharmonic toured extensively, participating in numerous festivals of modern music throughout the Soviet Union and in many of the world's important music centres. In 1976, Dmitry Kitaenko was named Music Director of the Moscow Philharmonic, which gave, under his direction, the first performance in the Soviet Union of Puccini's *Messa di Gloria*, and Messiaen's *Turangalila Symphony*. He resigned in 1990 and Vassily Sinaisky took over. In 1996, Mark Ermler was appointed chief conductor, and two years later he was succeeded by the eminent Russian conductor, Yuri Simonov. Dmitry Yablonsky was appointed principal guest conductor. The Moscow Philharmonic has made over a hundred recordings, many of which have been awarded some of the most coveted prizes. It has performed in over four thousand concerts.

Dmitry Yablonsky

Dmitry Yablonsky was born in 1962 into a musical family. His mother, Oxana Yablonskaya, is a highly regarded concert pianist, and his father is a principal oboist with the Moscow Radio and Television Orchestra. He entered the Central School of Music for Gifted Children in Moscow at the age of six, and at the age of nine made his orchestral début with Haydn's *Cello Concerto in C major*. In 1977, he and his mother emigrated to the United States, where he studied at the Juilliard School of Music, the Curtis Institute, and Yale University. His principal cello teachers have been Isaak Buravsky, Stefan Kalianov, Aldo Parisot, and Zara Nelsova. Dmitry Yablonsky has performed in many prestigious venues throughout the world, including La Scala, Milan, the Concertgebouw in The Netherlands, the Great Hall of Moscow Conservatory, and St Petersburg Philharmonic Hall, in addition to numerous appearances in the United States, including concerts at Lincoln Center and Carnegie Hall. He has appeared in collaboration with major orchestras and conductors, and together with chamber music partners of distinction. His interest in conducting began at Yale, where he studied with Otto-Werner Müller and also with Yuri Simonov. He made his début as a conductor in 1990 with the Santa Cecilia Orchestra of Rome. In 1999 he was named Principal Guest Conductor of the Moscow Philharmonic Orchestra, and has appeared as guest conductor with orchestras in Europe and in the Far East, and was for three years Principal Guest Conductor of the Moscow Symphony Orchestra. In 1998 he founded the summer Puigcerda Festival on the French-Spanish border, and in 2002 became Principal Conductor of the Russian Philharmonic Orchestra. His many recordings, both as a cellist and as a conductor, include a number of releases for Naxos/Marco Polo.